

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 370

Artikel: Paths of the Soul / Kang Rinpoche : Zhang Yang
Autor: Fischer, Tereza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Einziger von einem aufrichtigen Erkenntnisdrang getrieben, nicht nur in den Konfrontationen mit seinen Mitarbeiter_innen, sondern – in den besten Szenen des Films – auch mit Misumi immer wieder ins Leere, wenn dieser einmal mehr seine Geschichte ändert oder dem Anwalt gar zu einer besonders originellen und schlüssigen Deutung der Ereignisse gratuliert: «Eine sehr schöne Geschichte.»

Das Problem ist gar nicht, so könnte man den Film auch deuten, dass es keine objektive Wahrheit mehr gibt. Irgendwo, ganz am Ursprung, mag es eine solche vielleicht tatsächlich einmal gegeben haben. Doch die vielen Gräben, die sich zwischen den Weisen auftun, wie das Ereignis erlebt wurde und wie man sich daran erinnert, wie man es kommuniziert und es schliesslich versteht, sind zu gross, als dass noch irgend ein Erkennen möglich wäre. Gekoppelt an die Tatsache, dass ohnehin alle nur mit der Konformität ihrer eigenen Interpretation beschäftigt sind, ergibt dies ein buchstäblich düsteres Weltbild, das Kore-edas hier entwirft. So liefert The Third Murder im Endeffekt doch noch ein überzeugendes Argument gegen die Todesstrafe.

Dominic Schmid

→ Regie, Buch, Schnitt: Hirokazu Kore-edo; Kamera: Mikiya Takimoto; Ausstattung: Yohei Taneda; Musik: Ludovico Einaudi. Darsteller_in (Rolle): Masaharu Fukuyama (Shigemori), Kōji Yakusho (Misumi), Shinnosuke Mitsushima (Kawashima Akira), Mikako Ichikawa (Sasabara Itsuki). Produktion: Fuji IG Gaboratory for Movies, Japan 2017. Dauer: 124 Min. CH-Verleih: Cineworx

Tausende, gar Millionen Kotaus haben die Pilger_innen in Zhang Yangs Halbdokumentarfilm vor sich, als sie sich entschliessen, von ihrem kleinen Dorf in den tibetischen Bergen 1900 Kilometer nach Lhasa und auf den heiligen Berg Kang zu wandern. Ein Kotau ist eine demütige Verbeugung auf dem buddhistischen Weg zum wahren Glauben. Sie wird alle paar Schritte ausgeführt, indem man die Hände dreimal zusammen-schlägt, bevor man sich flach hinlegt und mit der Stirn den Boden berührt, wieder aufsteht und weitergeht. Die Hände sind dabei durch kleine Holzplanken geschützt, der Körper durch eine Schaffellschürze.

Zhang Yang, der im Westen mit seiner Komödie Shower (Xi zao) und dem semifiktionalen Porträt eines drogensüchtigen Schauspielers Quitting (Zuotian) bekannt wurde, wollte mit seinem neusten Projekt das Filmemachen für sich neu entdecken. Zusammen mit den elf Laiendarsteller_innen hat auch er fast ein Jahr lang eine anstrengende Reise durch die überwältigende Landschaft Tibets unternommen. Um die Pilgerwanderung herum konstruierte er einen minimalistischen Plot: Um seinem alten Onkel einen grossen Wunsch zu erfüllen, beschliesst Nyima, ihn mit seiner Familie auf dem langen Weg nach Lhasa zu begleiten. Auch seine etwa zehnjährige Tochter und seine schwangere Schwiegertochter gehen mit.

In der ersten halben Stunde lernen wir die Protagonist_innen und ihr alltägliches Leben kennen. Bereits die erste Aufnahme, ein Establishing Shot des Dorfes, entführt uns in eine erhabene Berglandschaft, weit entfernt von der modernen Zivilisation. Im Innern der Häuser gibt es zwar Strom, der ab und zu ausfällt, sonst aber spielt sich das Leben gleich wie vor Jahrhunderten ab: zwischen Yakzucht und Holzfällen, zwischen Gersteinanbauen und Beten. Den natürlichen Kreislauf von Leben und Tod, den hier jeder demütig anerkennt, skizziert Zhang Yang mit zwei aufeinanderfolgenden Szenen, in denen er gleichzeitig die Figuren einführt. Zunächst sehen wir das junge Paar, das ein Kind erwartet, wie es Lämmern zuschaut, die ganz ohne menschliche Hilfe auf die Welt kommen. Danach wird uns der Dorfmetzger beim Schlachten eines Yaks vorgestellt. Wie selbstverständlich und elementar das Leben hier verläuft, verdeutlicht aber am schönsten die Begrüssung, mit der der Onkel einen anderen Hirten auf der Weide begrüßt: «Du bist da!» In dieser einfachen Feststellung steckt Dankbarkeit, Anerkennung und Demut gegenüber dem anderen.

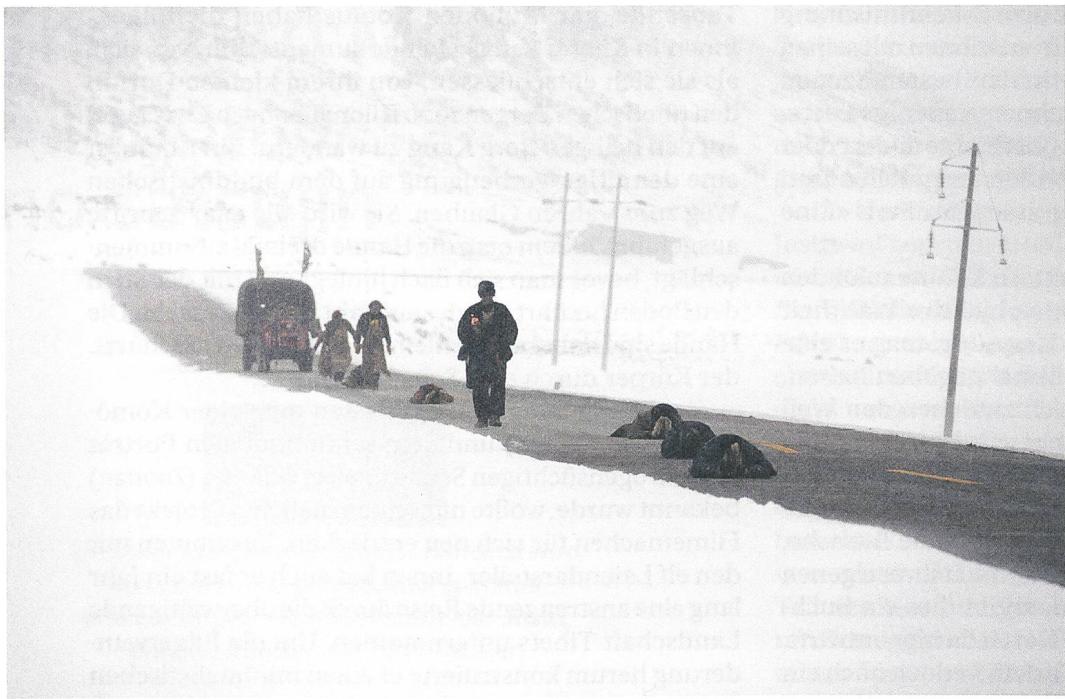
Die Beweggründe für die Pilgerreise sind unterschiedlich: Hoffnung auf Glück, eine bessere Wiedergeburt oder Heilung. Der Metzger, der seine Schuld am Tod vieler Tiere in Alkohol ertränkt, will nun seine Seele reinigen. Mit einem kleinen Traktor mit einem Anhänger, in dem Zelte, ein Ofen und Lebensmittel transportiert werden, brechen sie auf. Anfangs werfen sie sich bei den Kotaus energisch auf den Boden und schlittern über den Asphalt, werden mit der Zeit jedoch müder, und die Schritte zwischen den Verbeugungen werden zahlreicher. Auf der langen Wanderung trotzen sie jedem Wetter, überwinden hohe Pässe und überflutete Strassen und werden bei-nah bei einem Steinschlag verletzt.

Paths of the Soul / Kang Rinpoche



In seinem halbdokumentarischen Roadmovie schickt der chinesische Regisseur Zhang Yang eine Gruppe tibetischer Pilger auf eine aussergewöhnliche Reise.

Zhang Yang



Paths of the Soul Regie: Zhang Yang



Transit Regie: Christian Petzold



Paths of the Soul Regie: Zhang Yang



Transit mit Franz Rogowski

Transit

Wie viel Zeit jeweils zwischen den Stationen und Ereignissen vergeht, bleibt offen. Dass es Monate dauert, bis die Pilger_innen ihr Ziel erreichen, lässt sich am kleinen Dingzi Dengda ablesen, der bald nach dem Aufbruch auf die Welt kommt und am Ende beinahe schon alleine laufen kann. Auch während der Reise wiederholt sich also die Darstellung des natürlichen Lebensrhythmus: Dingzi Dengda kommt nicht allzu lange nach Beginn der Reise auf die Welt, und am Ziel auf dem heiligen Berg stirbt der Onkel. Auch dank Montagesequenzen, unbestimmten Ellipsen und fehlenden Zeitangaben verfliesst die Zeit zum meditativen Jetzt. Wann was geschieht, wird unerheblich, in den Vordergrund treten der Glaube und basale Strukturen des menschlichen Zusammenlebens. Doch auch diese menschliche Dimension verliert angesichts der mythischen Landschaften zugunsten einer weiteren universellen Konstante, des Raumes, an Bedeutung. Kameramann *Guo Daming* positioniert die Pilger_innen oft vor eindrücklichen Bergkulissen als verschwindend kleine Figuren am unteren Bildrand. Raum und Zeit werden transzendent.

Nicht zuletzt aufgrund dieser wiederkehrenden metaphysischen Bilder einer offenen Landschaft erinnert *Paths of the Soul* an *Daoma zei* (Der Pferdedieb) von *Tian Zhuangzhuang*, ein Schlüsselwerk der Fünften Generation chinesischer Filmemacher. Die Parallelen zu *Daoma zei* sind zahlreich, denn Tian arbeitete ebenfalls mit Laiendarsteller_innen, die eine Familie im tibetischen Hochland spielten, auch sie leben in tiefer Spiritualität und unter Einhaltung von traditionellen Riten und Gebräuchen, in Demut und im Einklang mit der Natur. Dadurch war Tians Werk 1986 hochpolitisch, denn es stellte einen radikalen Gegenentwurf zur kommunistischen Negation von kulturellen Wurzeln dar. Während vor dreissig Jahren die chinesische Zensur den Film aus ebendiesen Gründen verbot, läuft Zhang Yangs nun als «long biao» mit dem offiziellen Drachenlogo des staatlichen Filmbüros. Auch wenn Zhang den Tibet-China-Konflikt nie auch nur andeutet, alleine durch seine Nähe zu *Daoma zei* zeigt sich die kritische, politische Dimension von *Paths of the Soul*. Auch heute noch lässt sich die Hinwendung zu traditionellen Gemeinschaften als Kritik an der eigenen lesen, als Gegenentwurf. Die chinesische Gesellschaft krankt an kultureller Entwurzelung und der rasanten ökonomischen Entwicklung, die wenig Rücksicht auf Natur, Tradition und individuelle Freiheit nimmt. So lassen sich die riesigen Lastwagen, die gefährlich nah an den Pilgern vorbeidonnern, auch als Zeichen der rücksichtlosen Politik Chinas lesen – gegenüber Tibet und gegenüber der eigenen Traditionen.

Tereza Fischer

→ Regie, Produktion: Zhang Yang; Kamera: Guo Daming; Schnitt: Wei Le. Darsteller_innen: Yang Pei, Nyima Zadui, Tsewang Dolkar, Tsring Chodron, Seba Jiangco. Produktion: He Li Chen Guang International Culture Media. Volksrepublik China 2016. Dauer: 117 Min. CH-Verleih: Arthouse Verleih



Erneut nimmt sich Christian Petzold eines Stoffs aus dem Zweiten Weltkrieg an – um ihn auf ganz eigene Weise mit der Gegenwart in Bezug zu setzen. Entstanden ist eine schwelende Begegnung von Gestern und Heute, deren emotionale Stimmigkeit in ihrer Stille liegt.

Christian Petzold

Da ist sie wieder, diese charakteristische Mischung aus Reduktion und Verdichtung, gepaart mit dem Mut zu Szenen, in denen manchmal so gut wie nichts geschieht, und zu Figuren, die längst nicht alles preisgeben, sondern sich stets einen Rest von Geheimnis bewahren. Auch stilistisch fügt sich *Transit* nahtlos in das bisherige Werk von Christian Petzold ein: entschlackte Bilder, ein massvoller Montagerhythmus, der auf jegliche Mätzchen verzichtet, und eine Ausstattung, die von Präzision und Konzentration lebt. Das alles ist das Ergebnis eines eingeschworenen Teams, das seit Petzolds Kinoerstling *Die innere Sicherheit* immer wieder zusammenfindet und eine überaus konsistente Arbeit vorlegt. Und doch geschieht diesmal etwas Neues und Gewagtes.

Die Geschichte von *Transit* ist rasch erzählt: Georg ist ohne Papiere aus Deutschland geflohen. Auf dem Weg von Paris nach Marseille hilft ihm das Glück: Er gelangt an Ausweise und Reisedokumente eines anderen und nimmt dessen Identität an. Damit scheint seine Zukunft gesichert, der Weg nach Südamerika frei. Dennoch bleibt er in der Hafenstadt zunächst hängen: wegen Begegnungen – mit dem Jungen Driss, vor allem aber mit Marie –, die alles infrage stellen.

Transit basiert auf dem gleichnamigen Roman von *Anna Seghers*, in den die Schriftstellerin bereits während des Zweiten Weltkriegs eigene Erfahrungen von Flucht und Exil einfließen liess. Das erste Treatment des Drehbuchs stammte noch von *Harun Farocki*, Petzolds langjährigem, 2014 verstorbenem Koautor.